

# Laibacher SCHULZEITUNG.

Organ des krainischen Landes-Lehrervereins.

Vereinsmitglieder  
erhalten das Blatt gratis.

Erscheint  
am 10. und 25. jedes Monats.

Zweiter Jahrgang.

**Pränumerationspreise:** Für Laibach: Ganzjähr. fl. 2'60, halbjähr. fl. 1'40. — Mit der Post: Ganzjähr. fl. 2'80, halbjähr. fl. 1'50  
**Expedition:** Buchhandlung Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Kongressplatz Nr. 81. Inserate werden billigst berechnet. Schriften und Werke zur Rezension werden franko erbeten.

## Religionslehre und Naturwissenschaft.

„Sie haben Augen und sehen nicht;  
Sie haben Ohren und hören nicht.“

*Lt.* Von Zeit zu Zeit taucht hie und da die Ansicht auf, dass unsere heutige Jugend schlechter sei, als es in früheren Zeiten der Fall war; selbst in Lehrervereinen und Lehrerkonferenzen wird die Frage eifrigst ventilirt und bald dem lässigen Ortsschulrat, bald der vernachlässigten häuslichen Erziehung, der schlechten Gesellschaft u. s. w. die Schuld in die Schuhe geschoben, ohne dass man es der Mühe wert fände zu untersuchen, ob das Uebel in der That vorhanden sei oder ob es nur dem Scheine nach bestehe, und wenn es da ist, ob auch die richtigen Quellen desselben aufgefunden sind. Dass die Klerikalen die neuen Schulgesetze, obgleich sie erst ins Leben überzugehen beginnen, dafür verantwortlich machen wollen, ist wol selbstverständlich. Mir aber scheint es, dass die Ansicht von der schlechten, verdorbenen Jugend — ich meine hier unsere Volksschuljugend — nur eine nichtssagende Phrase sei, der dieselbe Bedeutung beizumessen ist, wie etwa der von der „guten alten Zeit.“ Wol will ich zugeben, dass die Erhaltung der Disziplin u. s. w. jetzt dem Lehrer mehr Schwierigkeiten machen kann, als ehemals; allein es folgt dies daraus, weil jetzt, seitdem der Schulzwang auch bei uns seine Früchte zu tragen beginnt, eine viel grössere Anzahl von Kindern die Schule besucht, als früher. Nach den hie und da veröffentlichten Schulmatriken ist die Zahl der schulbesuchenden Kinder im Verhältnis zu frühern Jahren um ein sehr bedeutendes gestiegen; und zwar sind es die Kinder der ärmsten, also in erzieherischer Hinsicht am meisten vernachlässigten Volksklassen, um deren Schulbesuch man sich in früherer Zeit gar nicht kümmerte, die jetzt als neu hinzugekommen zu betrachten sind. Niemand wird sich also wundern, dass sich unter diesen Elemente befinden, die dem Lehrer das Leben recht sauer machen; keineswegs aber darf daraus der Schluss gezogen werden, dass die Schuljugend im allgemeinen jetzt schlechter geworden sei, als sie es früher war. Dazu kommt noch, dass auch die Prügelstrafe aus der Schule entfernt wurde, und blos mit geistigen Mitteln eine Schar Kinder in Zucht und Ordnung zu erhalten, ist mislicher als mit dem Stocke. Dies letztere wird sich aber mit der Zeit wieder dadurch ausgleichen, dass der jetzige Lehramtskandidat eine ganz andere Ausbildung erhält, als ehemals, so dass er imstande sein wird, seine Jugend auch ohne Stock zum Ziele zu führen. Bedenkt man endlich noch, dass wir uns in bezug auf unser Volksschulwesen in einer Uebergangsperiode befinden und dass das Amt eines Lehrers in allen seinen Beziehungen ein viel schwierigeres und ernsteres geworden ist, als das des ehemaligen Schulmeisters, so wird das zeitweise Auftauchen von derlei „Gerüchten“ erklärlich. Die Klage über unsere schlechte, verdorbene Volksschuljugend ist also unbegründet; entscheidende That-

sachen, die für diese Ansicht sprächen, sind auch bisher noch nirgends angeführt oder wahrgenommen worden.

Anders aber verhält es sich mit unserer ältern Jugend. Hier scheint die Klage — komme sie nun von welcher Seite immer — nicht ganz unbegründet, dass ihr kein Ideal im Herzen lebt, dem nachzustreben sie mit allem Eifer beflissen sein sollte, dass sie gleichgiltig ist gegen alle religiösen Dinge, dass sich mit einem Worte in ihren Kreisen ein bedenklicher Nihilismus breit zu machen beginnt. Für diese wahrhaft betäubende Erscheinung dürfen aber niemals unsere liberalen Schulgesetze, nicht die häusliche Erziehung, nicht die schlechten Bücher und Gesellschaften, nicht der Geist unserer Zeit verantwortlich gemacht werden, wie es klerikalerseits so gerne hervorgehoben wird, sondern einzig und allein die Art und Weise, wie man an unseren Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten, nach den im Gebrauche befindlichen Religionslehrbüchern zu schliessen, die Religionslehre vorzutragen pflegt. So paradox auch dieser Satz klingen mag, so werde ich dennoch bemüht sein, die Wahrheit desselben im folgenden zu beweisen.

Vor mir liegt das „Lehrbuch der katholischen Religion für die oberen Klassen der Gimnasien von Dr. Wappler. Zweiter Teil: Die katholische Glaubenslehre. Wien 1869“, ein Lehrbuch, das an vielen Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten dem Religionsunterrichte zugrunde gelegt wird. Wie der Titel sagt, soll dieses Buch ein Lehrbuch der „katholischen Religion“ sein, und dennoch scheint die Hauptstärke desselben darin zu liegen, die Resultate, die die Forschungen der heutigen Naturwissenschaft zutage gefördert haben, als gegen die Vernunft, absurd und lächerlich darzustellen und alle jene Heroen, deren Namen in der Geschichte der Naturwissenschaften unvergesslich bleiben, in den Kot zu ziehen; ja der Verfasser dieses Religionslehrbuches scheute sich sogar nicht, Namen wie Karl Vogt, Lyell, Darwin, Oskar Schmidt u. s. w. als Zeugen anzuführen für die Richtigkeit seiner Behauptungen. Während es sich der Lehrer der Naturwissenschaften niemals erlauben darf, auch nur einen Buchstaben der Bibel in seine Diskussionen hereinzuziehen, obwol sich Anknüpfungspunkte in Hülle und Fülle böten, soll es dem Religionslehrer gestattet sein, nach Gutdünken über die Ergebnisse der Astronomie, Zoologie, Geologie u. s. w. den Stab zu brechen und Namen wie Humboldt, Lamark, Vogt, Liebig, Huxley und wie sie alle heissen, mit einer Nonchalance zu zitieren, als wäre er mit den Werken derselben von Kindesbeinen an aufgewachsen, obgleich viel häufiger der Fall vorkommen mag, dass er auch nicht über das ABC der Naturgeschichte hinaus ist, geschweige berufen sein sollte, über die Gesamtergebnisse der Naturwissenschaft ein Urteil zu sprechen. Ich halte keinen Lehrer für so erbärmlich, dass er imstande wäre, seinen Schülern gegenüber Religionsspötereien zu treiben; wenn aber die Religionslehre wie in diesem Lehrbuche für unsere Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten behandelt wird, dann ist ein Konflikt derselben mit den Lehren der Naturwissenschaft unvermeidlich, namentlich wenn der Lehrer der Naturwissenschaft seinen Gegenstand ebenso eifrig und eingehend behandelt, wie der Religionslehrer den seinigen zu behandeln pflegt. Für die infolge dieses Konfliktes unausbleibliche Demoralisation der Schüler kann aber nur derjenige verantwortlich gemacht werden, der ihn herbeiführt, nemlich der Religionslehrer. Alles, was dieser den Schülern als unwahr und lächerlich darstellt, dasselbe muss der Lehrer der Naturwissenschaften, wenn er anders seine Pflicht erfüllen soll, als Wahrheit und Ergebnis Jahrhunderte langer ernster Studien hervorheben; nur kommt bei dem letztern noch dies hinzu, dass seine Darstellungen nicht blosse Behauptungen sein werden, wie die des Religionslehrers, sondern dass er sie nöthigenfalls durch das Experiment u. s. w. wird unterstützen können. Diejenigen Männer, die der Religionslehrer den Schülern in einer Weise schildert, dass man meinen sollte, sie seien eigentlich die unwissendsten Hohlköpfe gewesen, die je auf der Welt existierten, dieselben Männer muss der Lehrer der Naturwissenschaften, wenn er seiner

Aufgabe gerecht werden soll, die Stützen der Wissenschaft nennen, deren Verdienst um dieselbe und um die Menschheit unsterblich ist. So wird von diesem Religionslehrbuche dem Schüler gegenüber alles, was dieser in den naturwissenschaftlichen Fächern als gross und erhaben gelernt hat, verdreht, entstellt, gefälscht und verlästert, damit ja recht frühe in dem jugendlichen Herzen der Glaube an jede Autorität erschüttert, dem Zweifel mit seinem ganzen Gefolge Eingang verschafft und so der Nihilismus vorbereitet werde, dem der grössere Teil unserer Jugend unrettbar anheimfallen muss, — denn es ist nicht jedermanns Sache, sich aus solchem Wüste zu den sonnigen Höhen der eigenen Ueberzeugung emporzuarbeiten.

Ich übergehe nun zu den Beweisen meiner Darstellung, indem ich alle jene Kapitel des genannten Lehrbuches einer Kritik unterziehe, die auch naturwissenschaftliche Fragen behandeln. Ich beginne mit § 13: der Mensch, Erschaffung des Menschen, Pag. 73. — Nachdem der Verfasser die biblische Erzählung von der Erschaffung des Menschen gibt, kommt er auch auf die diesbezüglichen Ansichten zu sprechen und leitet dieselben mit folgender Anmerkung 4 ein:

„Die in früheren Jahrzehnten von Wortführern des Materialismus aufgestellten Hypothesen über die Entstehung des ersten Menschen, wie: dass die ersten Menschen aus einem im Uferschlamm eines schleichen Gewässers sich entwickelnden Ei, das durch die glühende Sonnenhitze ausgebrütet worden, entstanden seien, oder dass sie „wie etwa Bandwürmer“ von selbst sich gebildet haben (Strauss), oder dass sie aus dem Kelche einer riesenhaften Blume hervorgekommen seien, oder dass sie gleich den Pilzen von selbst aus der Erde hervorgewachsen seien (Rittgen) . . . . . finden gegenwärtig keinen Beifall mehr.“

Bei dieser Anmerkung hätte ich nur zu fragen, wo der „grosse Naturforscher“ Strauss lebte und lehrte, in welchem Kapitel und auf welcher Seite seiner Werke er die in obiger Anmerkung ausgesprochene Ansicht verteidigt u. s. w. Sollte Wappler den Theologen David Fr. Strauss meinen, den von der gesammten gebildeten Welt hochgeehrten Verfasser des „Leben Jesu“, „der alte und der neue Glaube“ etc., und er etwa an die in dessen „Christl. Glaubenslehre, 1840“, 1. Band, Seite 682 u. ff. entwickelten Ansichten über die *generatio aequivoca* anspielen, dann finde ich nicht Worte genug, um dieses beispiellose Vorgehen Wapplers mit dem rechten Namen zu bezeichnen. Ferner: wer und wo war der zweite grosse Naturforscher Rittgen? Unwillkürlich fragt man sich, welchen Zweck diese Anmerkung hier habe, da sie lauter Ansichten berührt, die niemals von Naturforschern gelehrt wurden, noch weniger je Anhänger hatten? Nach der Klugheit und Schlauheit, mit der Dr. Wappler sein Lehrbuch eingerichtet hat, zu urteilen, so hat sie keinen andern Zweck, als die Naturwissenschaft gleich im vorhinein um allen Kredit zu bringen, sie und ihre Anhänger im vorhinein lächerlich zu machen und die später zu besprechende Darwin'sche Theorie auf gleiche Stufe mit diesen niemals geglaubten Fantastereien zu stellen!

Anmerkung 5 desselben Kapitels lautet:

„Ein dem Materialismus huldiger Naturforscher beschreibt den Hergang der Fortbildung des Affen zum Menschen so anschaulich, als wäre er selbst Augenzeuge davon gewesen. Es gab, sagt er, eine Sorte von Affen, welche die Sitte, auf den Bäumen herumzuklettern und auf allen Vieren zu gehen, aus irgend einem Grunde aufgegeben hat. Nachdem viele Generationen sich bemüht hatten auf den hintern Extremitäten zu gehen, nahmen diese allmählig eine der neuen Lebensweise entsprechende Gestalt an und wurden Füsse. Als die Affen nun ihre Vorderfüsse oder Hände frei hatten, brauchten sie auch ihr Gebiss nicht mehr, um Früchte zu pflücken, und dadurch verkürzte sich allmählig ihre Schnauze und ihr Gesicht wurde mehr senkrecht. Weiter fortschreitend auf dem Wege der Vermenschlichung wurde ihr Grinsen zum freundlichen Lächeln, ihr Geklapper vervollkommnete sich zu artikulierten Lauten und so ward der Mensch!“

Zu dieser abscheulichen Verdrehung der Ansichten eines von allen Nationen hochgeachteten Naturforschers wagt es der Verfasser auch noch die Quelle: „Lamarck, zoolog. Philosophie“ hinzuzusetzen, damit es den Anschein habe, diese (Wappler'schen) Worte stehen tatsächlich in Lamarck's Philosophie der Zoologie! Mit welchen Gefühlen wird wol bei

solchem Bewandnis der Studierende an seine Religionsstunden zurückdenken, wenn er sich nach Verlauf einiger weniger Jahre etwa den medizinischen oder speziell naturwissenschaftlichen Studien widmet und nun erst die hohe Bedeutung Lamarks in der Naturwissenschaft erkennen lernt, jenes genialen Zoologen, des Vorläufers Darwins, zu dem jeder Naturhistoriker mit Ehrfurcht emporschaut? — oder ist man so naiv zu glauben, der Schüler werde auch dann noch den naturwissenschaftlichen Expektorationen seines ehemaligen Religionsbüchleins anhängen? Erkennt man nicht, dass bei einer solchen Behandlung der Religionslehre gerade das Gegenteil von dem erreicht werden muss, was man bezweckt? — Schlagen wir aber Seite 117 dieses Büchleins auf, so sehen wir, dass sich der Verfasser durchaus nicht genierte, die Worte des h. Augustin anzuführen, mit welchen dieser das selige Leben der ersten Menschen im Paradiese in so reizender, anschaulicher Weise schildert, dass man nicht umhin kann zu glauben, der h. Augustinus sei dabei gewesen und habe sich Notizen gemacht für eine spätere Bearbeitung dieses interessanten Kapitels — Einen wahrhaft komischen Eindruck aber macht es, wenn Dr. Wappler in demselben Absatz (Anmerkung 6) sogar einen Karl Vogt zitiert, damit dieser entschiedene Darwinist dieser Repräsentant des krassesten Materialismus, Zeugnis gebe für die Richtigkeit seiner Behauptungen. Unser Gewährsmann thut dies, indem er folgende Worte Vogts aus dessen „Vorles. über den Menschen. II. 169“ anführt:

„Wie man die Sache auch wenden, von welcher Seite man sie anschauen mag, stets wird eine bedeutende Kluft zwischen Mensch und Affe sich darstellen, welche durch das gegenseitige Verhältnis des Hirnschädels und Gesichtsschädels gegeben ist.“

Nun bedenke man, in welchem Sinne Vogt von einer „Kluft zwischen Mensch und Affe“ spricht, und welchen Sinn Wappler diesen Worten, die er später nochmals anführt, nachdem er sie zuvor in „eine grosse unausfüllbare Kluft“ umgewandelt unterlegt. Man merkt die Verzweiflung, mit welcher sich Wappler an einzelne aus ihrem Zusammenhange herausgerissene Worte selbst der grössten Gegner seiner Sache anklammert, um nur den Schein zu retten; dabei übersieht er aber gänzlich, dass wenn dem Schüler einmal K. Vogt als Gewährsmann angeführt wird, es sein könnte, dass er ein andermal auch gewissen andern Vogt'schen Ideen denselben Glauben beimessen könnte. Meiner Ansicht nach hat K. Vogt in unseren Mittelschulen absolut nichts zu thun, nicht einmal in der Naturwissenschaft, viel weniger noch in der Religionslehre!

Nach diesen allerliebsten Präludien, von denen ich dem Leser nur einen schwachen Begriff zu geben imstande bin, kommt Wappler endlich auf „des Pudels Kern“ zu sprechen, auf die Darwin'sche Theorie, die er auf die folgende geniale Weise (Anmerkung 7) abthut:

„Darwins Theorie hat bei einer Reihe der bedeutendsten Naturforscher der Gegenwart den entschiedensten Widerspruch gefunden. Andere zollen ihr zwar Beifall; aber nur die krasseste Unwissenheit kann von Darwins Lehre als einem Ergebnisse der Naturforschung oder auch nur als von einer auf genügende Gründe gestützten naturwissenschaftlichen Hypothese reden.“

Wie viel Lüge liegt nicht in diesen Worten! Wenn der Verfasser alle diejenigen naturwissenschaftlichen Werke, die er in seinem Religionslehrbuche zitiert, auch thatsächlich gelesen und studiert hat — was zu bezweifeln ich mir des Dafürhaltens zu sehr erlaube —, so musste ihm ja doch auch die Thatsache bekannt sein, dass heutigentages die Richtigkeit der Darwin'schen Theorie, wenigstens innerhalb des Thier- und Pflanzenreiches, wol von allen Naturforschern anerkannt wird; ja gerade alle diejenigen Naturforscher, aus deren Werke er einzelne zusammenhanglose Sätze herausnimmt, sind die entschiedensten Darwinianer, so: Lyell, K. Vogt, Huxley, Oskar Schmidt, Burmeister u. s. w.; wo bleiben da die „bedeutendsten Naturforscher der Gegenwart mit ihrem entschiedenem Widerspruch“ gegen die Darwin'sche Theorie? Wäre es nicht vernünftiger gewesen, die Werke dieser zu zitieren? Und wenn diese Sätze, die Wappler zitiert, würdig befunden worden sind, in einem katholischen Religionslehrbuche als Zeugen der Wahr-

heit zu stehen, sind jene andern Sätze derselben Forscher, mit welchen sie den Darwinismus kräftigst unterstützen, weniger wahr? In der That, jeder Lehrer der Naturwissenschaften wird Anstand nehmen, diese Frage in unseren Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten mit so viel behaglicher Breite zu erörtern, wie es in diesem Religionslehrbuche geschieht; abgesehen davon aber scheint es mir für den Unterricht in der Religion, dem katholischerseits doch gewiss die grösste Bedeutung zugemessen werden wird, höchst unwürdig, wenn jedes Wort der Bibel gegenüber der Naturwissenschaft erst auf die Wagschale gelegt und diese mit allerlei Mitteln und Mittelchen, selbst unlauteren, möglichst tief herabgedrückt werden muss! Den Rest gibt Wappler der Darwin'schen Theorie mit folgenden prophetisch klingenden Worten:

„Darwins Theorie wird, nachdem sie den Reiz der Neuheit verloren haben wird, als eine Hypothese erkannt werden, deren geniale Kühnheit Staunen (*sic!*) erregen muss, die aber über die Bedeutung einer blossen Hypothese eben so wenig jemals herauskommen kann, wie die Theorie von dem ursprünglich gasartigen Zustande unseres Sonnensystems.“

Nach diesem Ausspruch gibt Wappler doch wenigstens so viel zu, dass die Darwin'sche Theorie auch künftighin eine „Hypothese“ bleiben wird; nach dem vorherigen Zitat kann aber nur „die krasseste Unwissenheit von Darwins Lehre als von einer auf genügende Gründe gestützten naturwissenschaftlichen Hypothese reden“! Bei solcher Begriffsverwirrung, auf welche Seite stellt sich da die „krasse Unwissenheit“? (Fortsetzung folgt.)

## Der Zeichenunterricht.

Der Kreis, in dem sich Kenntnisse und Fertigkeiten bewegen, hat in den Tagen der von unseren Gegnern vielgeschmähten neuen Aera bedeutend an Umfang gewonnen, und ganz besonders ist es ein Zweig der Fertigkeiten, der endlich in entschiedene Bahnen gebracht wurde: das Zeichnen.

Dieser für jede Berufsklasse so hochwichtige Gegenstand, der älter ist als das Schreiben — denn eher als eine Wortschrift gab es eine Bilderschrift, wie wir sie bei den Chinesen, Mexikanern und Egypatern finden —, wurde durch viele Zeitperioden hindurch fast gar nicht berücksichtigt, während das eben genannte Fach, das Schreiben, sich grösserer Aufmerksamkeit erfreute, was übrigens auch in den Zeitverhältnissen seine Begründung fand. Was bereits in grauer Vergangenheit Euklid, Aristoteles und andere als Bildungsmittel priesen, die Graphik, musste später ins Grab hinuntersinken, um gleichsam einen Zustand des Scheintodes durchzumachen. Viele kostbare Jahrhunderte gingen über den schlummernden Gegenstand hin und fast hatte es den Anschein, als wollte er in der Bildungsstätte des Volkes, in der Volksschule, nie mehr recht zur Geltung gelangen. Aber in den Tagen, in welchen der Schulkarren so recht tief im Schlamme steckte, zeigte sich auch der erlösende Genius. Es war Pestalozzi, der eigentliche Begründer des Anschauungsunterrichtes, und es waren seine Anhänger, wie Schmid, v. Türk, Ramsauer, Dr. Harnisch, Grassmann — ja selbst die Verfechter der sogenannten „Lebensbildung“, wie Scholz und Graser, und endlich in neuerer Zeit Diesterweg, welche dem Zeichnen den rechten Posten wiedereroberten.

Diese Männer — glänzende Sterne am pädagogischen Himmel — blickten tief in das Wesen des allzulange unberücksichtigt gebliebenen Gegenstandes ein und fassten ihn als keine ausschliessliche Fertigkeit, bestehend in einem trockenen Hinmalen von Formen, sondern als eine geistbildende Disziplin auf, welche die wichtigsten Begriffe aus dem Bereiche der Geometrie in Verbindung mit der Darstellung von Objekten etc. zu bieten hatte. Dass es dem so war, mögen einige Beispiele erhärten.

Harnisch führt in seinem Werke „Erste fassliche Anleitung zum vollständigen deutschen Sprachunterrichte“ als sechste Uebung folgendes an: „Die Grösse der Dinge, aufzufassen durch das Vergleichen und Teilen von grösseren und kleineren Strichen, Winkeln, Flächen und Körpern, worauf die Begriffe von Länge, Kürze, Breite, Tiefe und von Senkrechten, Wagrechten und Schrägen entwickelt werden.“ — Und Grassmann, der noch umfassender in dieser Richtung arbeitete, führt in seiner „Anleitung zu Denk- und Sprechübungen als der naturgemässen Grundlage für den gesammten Unterricht“ als vierten Punkte Stellung und Lage, als sechsten die Gestalt der Dinge an, bei welcher Gelegenheit von der Begrenzung des Tetraeders, Oktaeders, Dodekaeders und Ikosaeders die Rede ist, worauf eine Beschreibung des Würfels und der genannten Körper folgt; an dieses schliesst sich die Betrachtung und Besprechung der Grösse der Dinge, die Uebung im Messen, die Bekanntmachung mit den Massen und (im achten Punkte) die Belehrung über die Richtung der Dinge.

Aehnliches finden wir bei Scholz. Graser wieder spricht bei Vorführung der Aussen- und Innenseite des Hauses davon, wie das Kind gerade Linien zeichnen lernen kann, wie es eine praktische Ansicht von den geometrischen Figuren erhält, wie das Augenmass gebildet wird u. s. w.

Dies möge nur als dürftiger Beweis dienen, wie man schon in der Vergangenheit das geometrische Moment aufzufassen pflegte.

Und wir werden im Grunde dasselbe im Auge behalten, werden das Zeichnen nie ganz von der geometrischen Formenlehre trennen und auch hier, soweit es angeht, die Grundsätze Jacotots zu verkörpern trachten. Ein Gegenstand muss den andern tragen, einer in den andern greifen, soll geistiges Leben wol gedeih'n.

Dass sich im Zeichnen auch das Können mit dem Kennen vereinen müsse, bedarf keiner nähern Auseinandersetzung.

An und für sich eine Fertigkeit, ist also das Zeichnen in weiterer Beziehung ein Gegenstand, der das Berühren verschiedener Unterrichtsgebiete notwendig macht, daher auch allseitig, gründlich und planmässig behandelt werden will. Man glaubt freilich sehr häufig, den Anforderungen bereits entsprochen zu haben, wenn man den Schulkindern einige Linien, Dreiseite, Vierecke und etliche oft wundersam aussehende Figuren darstellen gelehrt; doch mit dieser Auffassung wurde nun gründlich gebrochen.

Es ist nun von Wichtigkeit, dass man sich über das Wesen, den Nutzen, das Ziel und das Was und Wie des Zeichnens klar bewusst werde.

„Das Zeichnen“, sagt Hofrat Eitelberger, „ist die Fertigkeit, seine Vorstellungen, so verschieden diese sein mögen, auf Flächen bildlich darzustellen.“ Diese Definition ist nicht allein kurz und deutlich, sondern bezeichnet auch das Ziel, das zu erreichen ist.

Ueber den Nutzen des Zeichnens viele Worte zu verlieren, wäre wol eine überflüssige Sache. Es wurde gleich eingangs bemerkt, dass kein Stand einer gewissen Fertigkeit im Darstellen von Gegenständen, die ihm sein Wirkungskreis bietet, ganz entbehren kann. Der Landmann, der Gewerbsmann, die Näherin, die Stickerin, kurz alle Gesellschaftsklassen sollen eingeführt werden in das, was ihnen grossen Vorteil und Erleichterung der Arbeit zu gewähren vermag.

Was die Auswahl des Stoffes anbelangt, so richtet sie sich nach den lokalen und sonstigen Verhältnissen. In Fabriksorten und da, wo verschiedene Gewerbe eine Hauptbeschäftigung der Bevölkerung bilden, wird das Zeichnen im ganzen eine ziemlich andere Richtung nehmen müssen, als dort, wo die Landwirtschaft die Oberhand behauptet. Den Anforderungen des praktischen Lebens muss also volle Rechnung getragen werden, und es ist selbstverständlich, dass auch demgemäss jedem Geschlechte ein anderes Feld zuzuweisen ist, welche Notwendigkeit natürlich erst auf der Oberstufe eine ausgeprägtere Physiognomie gewinnt.

Das Unterrichtsziel finden wir in der Verordnung des hohen k. k. Unterrichtsministeriums vom 9. August 1873 angegeben; es lautet: „Befähigung des Schülers zu richtiger Auffassung geometrischer Formen, Uebung des Augenmasses und des Darstellungsvermögens, angewandt auf einfache Gegenstände, wie sie das Leben bietet.“ Durch das Zeichnen soll mithin die Hand und das Auge des Schülers auf eine planmässige Weise geübt, die Fertigkeit im richtigen Auffassen und Darstellen der Formen gefördert, der Thätigkeitstrieb belebt, das ästhetische Gefühl oder der Schönheitssinn (der Geschmack) gebildet, die Phantasie und überhaupt der Geist geschärft werden. „Wenn der Gesang und überhaupt die Musik“, bemerkt ein Schulmann, „in die unendliche Welt der Gefühle, in das Heiligtum des Gemütes mit seinen stillen Seligkeiten und unsagbaren Empfindungen führt, so erschliesst das Zeichnen die Gestaltenwelt in ihrer Fülle, Mannigfaltigkeit und Schönheit.“

Was nun dem Lehrer bei Erteilung des Zeichenunterrichtes nebst dem bereits Ange deuteten besonders vor Augen schweben sollte, ist die Anschaulichkeit. „Alles was in uns ist, ist durch die Sinne in uns gelangt“ — lautet ein bekannter Kernsatz, der uns warnt vor dem Haschen nach dem Abstrakten.

Der Weg, den wir bei Erteilung des Zeichenunterrichtes zu wandeln haben, sei reich an interessanten Abstechern, unser Verfahren sei anschaulich und elementarisch, vom Leichtern zum Schwerern, vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Nahen zum Fernen, vom Bekannten zum Unbekannten fortschreitend. Nur kein todtes Vorgehen ohne Reiz und Leben.

Alle Formen, die wir zeichnen wollen, mögen, wenn nur thunlich, nachdem sie durchgeführt oder entwickelt wurden, im Zimmer, am Hause, in der Natur aufgesucht werden, woran sich nun das Darstellen und dann das Zusammensetzen mit bekannten Formen anschliesst.

Das „Was“ und zum Teile auch das „Wie“ des Zeichnens führt uns die obzitierte Ministerialverordnung vom 9. August 1873 vor, auf die nun näher eingegangen werden soll.

Auf der Unterstufe hängt das Zeichnen mit dem Schreiben innig zusammen. Dem eigentlichen Schreibunterrichte gehen gewisse Uebungen für Ohr, Auge und Hand voran. Die kleinen Schulrekruten lernen sich im Raume orientieren, erfahren was rechts, links, vorne, rückwärts, oben und unten, was ein Raum und was der kleinste Raum, den vielleicht ein Stäubchen, im Sonnenlichte gesehen, einnimmt, ist, lernen soartig den Punkt kennen, solche aufsuchen und dann auf dem Täfelchen darstellen — erstlich einen, dann zwei und mehrere. Auf gleiche Weise werden sie mit der Lage und Entfernung der Punkte bekannt gemacht und die verschiedenartigen Punktreihen, welche neben- oder hintereinanderstehende Bäumchen, Steine längs der Strasse, Fenster, in den Bänken sitzende Schüler u. s. w. vorstellen, machen ihnen Freude und Vergnügen. In der Schule und zu Hause zeichnen sie neben-, über-, unter- und aneinanderliegende Punkte und träumen sich die wunderbarsten Dinge hinein, die sie mit Seligkeit erfüllen. Und nun erst, wenn aus blossen Punkten über- und nebeneinander schon hübsche Figuren entstehen, die ein Kreuz, einen Tisch, eine Tafel, einen Stuhl u. s. f. vorstellen, wie still vergnügt schaut das Kind darein und zeichnet und zeichnet. Mittlerweile hat es auch bereits begreifen gelernt, was wagrecht, senkrecht und schräge ist; und der Lehrer hat zu diesem Zwecke mit dem grossen Lineale, mit den Armen, Fingern u. s. w. allerlei Haltungen und Stellungen gezeigt, was die Kinder nachzumachen hatten. Es gab also Sprech-, Turn- und Zeichenübungen.

Endlich gelangt die Linie zur Anschauung. Eine Schnur, an jedem Ende von einem Schulkinde gehalten, mag eine solche vorstellen, und nun geht es an das Aufsuchen von solchen. Kanten, Fensterrahmen, Stäbe, die Dachrinnen, der Leitungsdraht des Telegraphen etc. müssen erhalten und die Schüler werden nicht müde im Aufsuchen und Aufzählen und der Lehrer macht ihnen dafür durch irgend ein auf das Ganze bezug habendes Rätsel oder durch eine Erzählung noch die Freude grösser. Die Linie gelangt zur Darstellung und das

Schulkind lernt dabei auch begreifen, dass viele eng aneinandergereihte Punkte eine Linie bilden und dass deren Grenzen Punkte sind. Die Arten der Linien, ihre Lage oder Richtung, ihre Entfernung, Länge und Kürze — das alles gibt viel Stoff zu Denk-, Sprech- und Zeichenübungen. Die Schulkinder machen, nachdem sie alles im Hause oder ausserhalb desselben aufgesucht, erstlich stehend (sowol mit der rechten als linken Hand) in der Luft Linien von rechts nach links, von oben nach unten u. s. f., dann erst sitzend auf dem Täfelchen. Dicke und dünne, zu- und abnehmende, punktierte und gemischte Linien gewähren eine grosse Abwechslung und Mannigfaltigkeit in der Zusammenstellung zu verschiedenen Figuren. In deutschen Schulen können nach diesen Vorübungen nun bereits einzelne Buchstaben (nach gehöriger Entwicklung des Lautes) dargestellt werden, an Schulen aber, in denen mit der sogenannten lateinischen Schrift begonnen werden muss, wie bei uns, ist es notwendig, dass zuvor die krumme Linie fleissig in der Luft und auf dem Täfelchen geübt werde. Schlangen-, Wellen-, Oval- und Kreislinien bieten viel Stoff zu Sprech- und Zeichenübungen. Einzelne Buchstaben können nun bereits vor das Auge gelangen, und nachdem deren Bestandteile gut bekannt sind, im Takte geschrieben werden (in die Luft und dann auf das Täfelchen). So geht die Sache fort, bis die Kinder bereits eine hinreichende Zahl von Lautzeichen kennen, welche schon eine Zusammenstellung zu kurzen Wörtern gestatten. Das Zeichnen ist nun zum Schreiben geworden; doch zeigt es sich auch mitunter selbstständig. Es werden Buchstaben bald nebeneinander, bald untereinander aufs Täfelchen gebracht, nachdem zuvor der Lehrer alles an der grossen Schultafel vormachte. Ueber jeden Buchstaben kann zur grössern Uebung der Hand eine krumme Linie, die ihn förmlich einschliesst, gezogen werden; ein anderesmal macht man wider zwischen die Buchstaben, doch ohne abzusetzen, Oval- und andere, noch unbekanntes Lautzeichen vorarbeitende Linien. Oder es können unter eine Buchstabenreihe wieder ein, zwei, drei verschiedenartige Linien (volle, punktierte, gebrochene, wellenartige u. s. f.) gemacht werden, unter welche abermals eine Reihe von gleichen Buchstaben oder ein Wort, später auch wol ein kleiner Satz kommen kann. Am Täfelchen macht sich eben alles gut, aber auch im Hefte ist der Spielraum kein beengter.

Auf der Unterstufe besteht also das Zeichnen in den Vorübungen zum eigentlichen Schreibunterrichte und in den Nachbildungen von leichten, dem Sachunterrichte entlehnten Gegenständen; doch geht auch durch die ganze Zeit hindurch, wie gezeigt, das Zeichnen neben dem Schreiben her.

Ein Hauptaugenmerk hat der Lehrer auf dieser Stufe auf die gesammte Körperhaltung, besonders Rumpf-, Kopf-, Arm- und Fingerstellung zu richten, aber ebenso auch auf die Weckung des Ordnungssinnes und auf die Gewöhnung an Reinlichkeit, nachdem Sünden in dieser und jener andern Richtung, die hier begangen werden, sich später rächen und schwer oder gar nicht mehr ausrottbar sind.

(Schluss folgt.)

## R u n d s c h a u .

**Niederösterreich.** Der niederösterreichische Landesschulrat beschloss in seiner am 27ten v. M. abgehaltenen Sitzung alle Bezirksschulräte aufzufordern, ein Verzeichnis der in der Landeslehrerkonferenz stimmberechtigten Mitglieder vorzulegen; zugleich wird es den Bezirksschulräten freigestellt, Fragen, welche die Hebung des Volksschulwesens in Niederösterreich im allgemeinen betreffen und der Landeslehrerkonferenz vorgelegt werden sollen, dem Landesschulrate bekanntzugeben, welcher dieselben bei Festsetzung der Tagesordnung für die Konferenz einer eingehenden Berücksichtigung unterziehen wird. Anlässlich eines speziellen Falles wird einem Bezirksschulrate bedeutet, dass es nicht in der Kompetenz des Bezirksschulrates liege, Unterlehrerstellen in Lehrerstellen zu verwandeln oder neue



Lehrerstellen zu errichten. Sollte der Schülerstand einer Schule die Vermehrung des Lehrpersonales erforderlich machen oder die Verhältnisse einer Lehranstalt die Verwandlung von Unterlehrer- in Lehrerstellen empfehlen, so ist mit Angabe des Status des Lehrpersonals der betreffenden Schule bei dem Landesschulrate der bezügliche Antrag zu stellen, und zwar abgesondert und nicht dem Voranschlage kumuliert. Dem Bezirksschulrate stehe nach § 22 des niederösterreichischen Schulaufsichtsgesetzes nur die provisorische Besetzung der erledigten, das heisst der bereits sistemisierten Dienststellen zu. — Gemäss einem Erlasse des Ackerbauministeriums wird während der Herbstferien des laufenden Jahres abermals ein landwirtschaftlicher Lehrerkurs abgehalten werden. Derselbe wird sich nicht auf Lehrer aus Niederösterreich beschränken, sondern wie im vorigen Jahre auch Lehrer aus Oberösterreich, Salzburg und Tirol aufnehmen und wird in der Dauer von 5—6 Wochen in den Hörsälen des „Francisco-Josephinums“ in Mödling abgehalten werden.

**Oberösterreich.** Der Landesschulrat hat beim hohen Unterrichtsministerium den Antrag auf abermalige Erstreckung der Uebergangsbestimmungen bezüglich der Lehrbefähigungsprüfungen für Volksschulen auf zwei Jahre für jene Unterlehrer gestellt, welche die k. k. Lehrerbildungsanstalt vor dem Jahre 1871 absolviert haben, und hiebei die Zulassung auch solcher Kandidaten empfohlen, welche nicht an einer Lehrerbildungsanstalt die Reifeprüfung abgelegt haben.

**Mähren.** In den Pfingsttagen wurde bekanntlich in Prossnitz der dritte mährische Lehrertag abgehalten. Diese Versammlung hatte ein um so grösseres Interesse und eine um so grössere Bedeutung, als sie zur Versöhnung der Lehrer beider Nationalitäten wesentlich beitrug. In Prossnitz wurden zum würdigen Empfange und zu herzlicher Begrüssung der zahlreich angemeldeten Teilnehmer in allen Kreisen der Bevölkerung umfassende Vorbereitungen getroffen. Zur Verhandlung gelangten nachfolgende Themen: 1. Kirche und Schule im Lichte unserer Zeit. 2. Die Erfahrungen rücksichtlich der der Schule seitens des Gesetzes zugebote gestellten Disziplinarmittel. 3. Die Verfassungslehre in der Volksschule. 4. Vortrag über die Methodik des Rechnens in der Volksschule. 5. Vortrag über die Vogel'sche Methode. Eine Reihe von Anträgen über die Gehaltsregulierung der Lehrer, über die Wahl in den Bezirksschulrat und die Vermehrung des Zentralausschusses durch Lehrer vom Lande bildete den Gegenstand der weiteren Debatten. Die Wahl des Ortes für die nächstjährige Versammlung des Lehrertags wurde der Delegiertenversammlung überlassen. Wahrscheinlich wird sie auf Iglau fallen.

**Schlesien.** Der schlesische Landeslehrerverein wird seine diesjährige Generalversammlung in der zweiten Hälfte des Monats September abhalten. An die Tagesordnung dieser Versammlung dürfte auch die Verordnung des Landesschulrates inbetreff der jährlich nur zweimaligen Enthebung der Lehrer von ihren Dienstposten gelangen.

**Galizien.** Am 26. Mai fand in Lemberg der erste galizische Lehrertag statt.

**Kroatien.** Das kroatische Volksschulwesen soll nun auch bald ein anderes Gepräge erhalten. Der künftige Landtag wird nemlich über die Schaffung eines neuen Schulgesetzes beraten.

**Ungarn.** Seitens des Herrn Unterrichtsministers und den zur Beratung beigezogenen Schulmännern wird die Inslebenrufung von mehreren Staatsvolksschulen und höheren Töchter-schulen im Bereiche der frühern Militärgrenze angestrebt. — Die Schulkommission von Temesvar hat für die Sonntagsschule echt ungarisch klingende Normen festgestellt, die da heissen: „Stufengang für das Disziplinarverfahren: 1. Ermahnung durch den betreffenden Klassen-lehrer. 2. Ermahnung durch das inspizierende Schulkommissionsmitglied. 3. Ermahnung durch Beiziehung der Eltern oder Lehrherren der zu Mahnenden. 4. Arreststrafe, ein- und zwei-stündig (auf der Wachstube), diktiert vom Lehrer und vollzogen durch den anwesenden Polizeidiener. 5. Im Falle einer derartigen Störung während des Unterrichtes, wo momen-

tane und strengere Abhilfe erforderlich ist, sofortige Bestrafung im Sinne des dritten Punktes. 6. Körperliche Abstrafung des Schülers mit Beiziehung eines Schulkommissionsmitgliedes. Die Abstrafung findet im betreffenden Lehrzimmer durch den Polizeidiener statt.“

**Deutschland.** An den 77 berliner Gemeindeschulen wirken in Summe 1279 Lehrer und Lehrerinnen. — Die Eröffnung der obligatorischen Fortbildungsschulen in Baden erfolgt mit Beginn des nächsten Schuljahres. — Das dem koburger Landtage vorgelegte revidierte Schulgesetz erstrebt den Wegfall der Lokalschulinspektionen und Einführung von Fortbildungsschulen. Jedenfalls beachtungswert!

**Amerika.** In Amerika wird mehr als in jedem andern Lande auf Schulbildung verwendet und im Jahre 1873 sind nicht weniger als 11.226,977 Dollars von Wolthätern zu Schulzwecken geschenkt worden. Universitäten und Gimnasien erhielten 8.238,141, technische Schulen 880,658, theologische 619,801, medizinische 678,600 Dollars. Für die höhere Ausbildung von Mädchen sind 252,005, für gewöhnliche Mädchenschulen 575,241, für Bibliotheken 379,011, für naturwissenschaftliche Museen 131,680, für Taubstummschulen 4000 und für Blindenschulen 15,000 Dollars geschenkt worden. — Die Lehrerinnen von Boston haben einstimmig gegen die Ernennung von Damen zu Schulinspektoren, wie solches in einigen Staaten Nordamerikas stattgefunden hat, protestiert, weil sie, wie sie sagten, von den Inspektoren ihres eigenen Geschlechtes nichts anderes zu erwarten hätten, „als eine unanständige und grob abfertigende Behandlung.“

## L o k a l e s.

**Veränderung im Lehrstande.** In Treffen starb der dortige Lehrer, Herr Gregor Arko. Derselbe war in Soderschiz 1840 geboren und seit 1858 im Schuldienste. Die Stelle ist bereits ausgeschrieben.

**Aus der Sitzung des k. k. Landesschulrates** vom 15. Mai d. J. — Ueber den vom Ortsschulrate in Moräutsch und vom k. k. Bezirksschulrate in Stein gestellten Antrag wird die Einführung des halbtägigen Unterrichtes an der zweiklassigen Volksschule in Moräutsch, jedoch nur ausnahmsweise und bis zur Aktivierung der dritten Klasse an derselben, eventuell bis zur Errichtung einer neuen Volksschule im moräutscher Schulsprengel gestattet. — Ein Volksschullehrer wird nach durchgeführter Disziplinaruntersuchung auf einen andern Dienstposten übersetzt. — Es wird drei Schülern an der Uebungsschule der k. k. Lehrerbildungsanstalt und einer Schülerin an der Uebungsschule der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt die nachgesuchte Befreiung von der Zahlung des Unterrichtsgeldes erteilt. — Aus Anlass des Ansuchens eines Bezirksschulrates um Abordnung eines Aushilfslehrers wegen Erkrankung eines Lehrers an einer mehrklassigen Volksschule wird demselben bedeutet, dass der erkrankte Lehrer durch die übrigen Lehrer dieser Schule zu supplieren und erforderlichenfalls die wöchentlichen Unterrichtsstunden einstweilen zu reduzieren seien. — Gesuche zweier Volksschulleitungen um Beteiligung mit landwirtschaftlichen Bibliotheken werden befürwortet. — Das Resultat der Beratungen des mit den Vorarbeiten für die Landeslehrerkonferenz betrauten Komités wird zur Kenntnis genommen und es werden die (von uns in Nr. 9 mitgetheilten) Komitéanträge gestellt. — Die Anzeige des k. k. Bezirksschulrates in Adelsberg, betreffend die zeitliche Supplirung der vakanten zweiten Lehrerstelle in Hrenowiz, wird zur genehmigenden Kenntnis genommen und dem Supplenten eine Remunerazion aus dem Interkalare der supplierten Lehrerstelle flüssig gemacht. — Einem Seelsorger wird für die Ertheilung des Notschulunterrichtes eine Remunerazion aus dem Normalschulfonde bewilligt.

**Die adelsberger Petizion.** Der „Presse“ wird aus Laibach unterm 1. d. M. geschrieben: „In der letzten Sitzung des krainischen Landesschulrates, welcher nunmehr eine liberale Majorität besitzt, kam eine den Herren Costa und Bleiweis sehr unangenehme Angelegenheit

auf die Tagesordnung. Diese Herren hatten sowol im Landtage und Landesausschusse, wie in der von ihnen beeinflussten slovenischen Presse stets behauptet, das Volk wünsche in den Volksschulen ausschliesslich nur die slovenische Unterrichtssprache und perhorressziere die deutsche Sprache, weil sie dem Unterricht schade. Schon früher petizionierten einzelne Gemeinden um Einführung der deutschen Sprache in die Volksschulen, doch wurden solche Zuschriften, solange Costa und Bleiweis im Landesschulrate allein massgebend waren, einfach ignoriert oder abgewiesen. In der letzten Sitzung des Landesschulrates gelangte nun die Petizion der Gemeinde Adelsberg zur Verhandlung, welche verlangt, es möge die deutsche Sprache schon in der ersten Klasse der Volksschule gelehrt werden. Landesschulinspektor Dr. Wretschko stellte den Antrag, dem Begehren der Gemeinde Adelsberg folgezugeben. Darob entrüstet, protestierte Dr. Costa gegen solche Germanisierungstendenzen. Für die Einwendungen der übrigen Mitglieder des Landesschulrates, dass ja die Gemeinde Adelsberg selbst den Unterricht in der deutschen Sprache wünsche und ihr dieselbe von niemanden aufgezwungen werde, hatte Dr. Costa kein Gehör. Seinem Jammer über Germanisierung und Vergewaltigung der slovenischen Nation akkompagnieren heute die slovenischen Blätter aller Farben. Sie beklagen sich über Unterdrückung der slovenischen Sprache, stellen aber die Angelegenheit in einem solchen Lichte dar, als ob die Regierung die Einführung der deutschen Sprache in der Normalschule von Adelsberg angeordnet hätte.“

**Die k. k. Bezirkslehrerkonferenz der Stadt Laibach** fand, das erstmal nach den Bestimmungen der Ministerialverordnung vom 8. Mai 1872, am 27. v. M. im geräumigsten Lehrzimmer der k. k. Lehrerbildungsanstalt statt. Es waren dazu 35 Lehrer und 3 Lehrerinnen erschienen, von denen 9 der k. k. Lehrerbildungsanstalt, 5 (darunter 2 Lehrerinnen) der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt, 5 der ersten, 8 der zweiten städtischen Knabenschule, 3 (worunter der Pfarrer) der evangelischen Schule, 1 der Ursulinenschule, 5 dem Institute Waldherr, 1 Lehrer und 1 Lehrerin anderen Privatinstituten angehörten. Davon hatten 23 beschliessende, 15 nur beratende Stimme. Die Versammlung beehrte überdies der Herr Bürgermeister der Stadt Laibach, Herr Karl Deschmann, als Vorsitzender des k. k. Bezirksschulrates, mit seiner Anwesenheit.

Der Vorsitzende, k. k. Bezirksschulinspektor Blasius Hrovath, eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, verlas die Geschäfts- und die Tagesordnung, konstatierte die Anzahl der Mitglieder und ernannte den Professor der k. k. Lehrerbildungsanstalt v. Gariboldi zu seinem Stellvertreter. Zu Schriftführern wurden die städt. Lehrer Matth. Močnik und Andr. Žumer gewählt. — Inbezug auf den ersten Punkt, die Wahrnehmungen des Bezirksschulinspektors bei seinen Inspektionen, ging der Vorsitzende, nachdem er sich im allgemeinen und insbesondere hinsichtlich der Führung der Amtsbücher und Amtsschriften, dann der Handhabung der Disziplin lobend ausgesprochen, ziemlich genau in die Behandlung der einzelnen Lehrgegenstände ein, insbesondere des Sprachunterrichtes, des Rechnens und der Realien. — Ueber den zweiten Punkt der Tagesordnung, betreffend die im Gebrauche stehenden deutschen Sprachbücher, referierte der Leiter der zweiten städtischen Volksschule Oberlehrer Leopold Belar. Er entwickelte, welchen Gang der deutsche Sprachunterricht an mehrklassigen Volksschulen nehmen müsse und wie wenig die gegenwärtige Einrichtung der betreffenden Sprachbücher diesem Stufengange entspreche, wie vieles darin ganz überflüssig sei, den Unterricht rein nur erschwere, und beantragte schliesslich eine Reihe von Streichungen und Aenderungen im Texte. — Gegen solche angeblich einseitige Aenderungen erhob sich jedoch Lehrer Močnik, der selbst seinerzeit an dem Zustandekommen dieser Lehrbücher teilgenommen. Er beleuchtete die Umstände, welche die Einführung dieser Sprachbücher veranlassten, die alle so in einander greifen, dass sie entweder alle belassen oder alle aufgehoben werden müssten. Sie seien damals für den ausschliesslichen slovenischen Unterricht in den mehrklassigen Volksschulen, wie solcher im Jahre 1868 angeordnet worden,

berechnet gewesen. Da man sich jedoch gegenwärtig nicht mehr an jene Verordnung halten wolle und bereits in der ersten Klasse mit dem deutschen Sprachunterrichte beginne, so könne selbstverständlich die Einleitung in den Leseunterricht und manche Regel im ersten Sprachbuche nicht passen und sei überflüssig. Er beantrage daher, dass sich die Versammlung vor allem dahin ausspreche, ob derartig eingerichtete Sprachbücher überhaupt noch weiter im Gebrauch zu behalten wären. — Katechet Fliess machte nun aufmerksam, dass die in Rede stehenden „druga“ und „tretja nemška slovnica“ ohnehin ausser Gebrauch gesetzt worden seien, da ja in der letzten Bezirkslehrerkonferenz im Jahre 1872 unter dem Vorsitze des vorigen Herrn Bezirksschulinspektors Smolej beschlossen worden sei, schon in der dritten Klasse einen ausschliesslich deutschen Leitfaden einzuführen. — Der Vorsitzende erklärte, von den Beschlüssen der letzten Konferenz keine Kenntnis zu haben, da er derselben nicht beigewohnt und auch kein Protokoll vorliege. Er habe bei Uebernahme der Inspektion in beiden städtischen Schulen die in Rede stehende „druga nemška slovnica“ als Lehrbuch in Gebrauch gefunden. — Močnik bestritt der Lehrerkonferenz das Recht, in diesem Gegenstande die Initiative zu ergreifen; nach den bestehenden Schulgesetzen stehe nur der Stadtkommune das Recht zu, in der Sprachenfrage bezüglich der von ihr erhaltenen Schulen eine Entscheidung zu treffen; die Kommune aber habe von dem Lehrpersonale keine Aeusserung über die im Gebrauche stehenden Sprachbücher abverlangt. — Der Vorsitzende hielt dem Redner den Wortlaut des § 2, 2 der Ministerialverordnung über Bezirkskonferenzen entgegen, nach welchem dies allerdings Aufgabe der Lehrerkonferenz sei, ohne dass sie erst um ein Gutachten angegangen werden müsste. — Nun ergriff der Herr Bürgermeister Deschmann das Wort zu einer nachträglichen Bemerkung aus Anlass der vom Lehrer Močnik vorgebrachten Gründe. Es sei allerdings wahr, dass die Stadtgemeinde bei Bestimmung der Unterrichtssprache vor allem zu sprechen habe. Allein sie stelle nur die allgemeinen Grundsätze auf; die Art und Weise dagegen, wie dies auszuführen sei, sowie die Detailbestimmungen überlasse sie der Lehrerkonferenz. Eines jedoch verlange sie von den Lehrern: dass die städtische Schuljugend in den Schulen dahin geleitet werde, dass sie den Anforderungen des bürgerlichen Lebens und des gesellschaftlichen Verkehrs in beiden Sprachen genüge leisten könne; im Bezirksschulrate sei auch stets nur in diesem Sinne gesprochen worden. — Prof. Linhart will, dass vor allem im Prinzipie entschieden werde, ob die besprochene Slovnica in allen drei Teilen beizubehalten oder zu beseitigen sei. Schulleiter Praprotnik stellt den Antrag auf Wahl eines Komités zur reiflichen Erwägung und Beratung dieses Gegenstandes; dasselbe habe der nächsten Lehrerkonferenz darüber Bericht zu erstatten und geeignete Anträge zu stellen. Lehrer Eppich und Prof. Zupančič sind für die Zuweisung des Gegenstandes an den zu wählenden ständigen Ausschuss, Prof. Gariboldi für ein eigenes Komité aus fünf Mitgliedern. Letzterer Antrag wird angenommen und werden in das Komité gewählt die Herren: Praprotnik, Močnik, Hrovath, Raktelj und Linhart.

Es folgte nun ein Vortrag des Lehrers Sima über den Zeichenunterricht, dessen ersten Teil wir an anderer Stelle unserer heutigen Nummer veröffentlichen. Zum Schlusse stellte Referent sieben Thesen auf, über die, da die Sitzung um 12 Uhr unterbrochen wurde, nachmittags die Debatte stattfinden sollte. Letztere entfiel jedoch über Antrag Prof. Linharts, da die betreffenden Sätze ohnedies in dem Vortrage selbst hinlänglich beleuchtet und in jeder Richtung motiviert worden seien. — Ebenso fand auf den Vortrag des Lehrers Wisiaak über den Turnunterricht, den wir in der nächsten Nummer bringen wollen, keine Debatte statt; wol aber gab derselbe den Lehrern Sima und Eppich Veranlassung zu wichtigen Bemerkungen über den Turnunterricht und dem Schulleiter Praprotnik zu dem Ausdrucke des Bedauerns, dass den städtischen Schulen weder ein Turnlokale noch ein Turnplatz zur Verfügung stehe.

Nun folgten die Wahlen; vor allem die in die Bezirks-Lehrerbibliotheks-Kommission. Nachdem Linhart und Gariboldi das aktive und passive Wahlrecht des Lehrpersonals der Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen und ihrer Uebungsschulen auch in diesem Gegenstande gegen den städt. Lehrer Schott, der dasselbe ausgeschlossen haben wollte, durchgesetzt, wurden in die Kommission gewählt die städtischen Lehrer Belar, Praprotnik, Raktelj und Kokail und der Uebungslehrer Wisiak. — Die Wahl in den ständigen Ausschuss zur Vorbereitung bestimmter Verhandlungsgegenstände für die nächste Versammlung traf die Herren: Praprotnik, Linhart, Gariboldi und Raktelj. — Weiters folgte die Wahl zweier Abgeordneter in die Landes-Lehrerkonferenz. Aus derselben gingen hervor die Herren Prof. Linhart und städt. Lehrer Raktelj.

Als letzter Punkt folgte nach Erschöpfung der Tagesordnung der genügend unterstützte selbständige Antrag des Lehrers Raktelj auf Einführung des Alternierens an den städtischen Volksschulen zu Beginn des nächsten Schuljahres. In seiner Motivierung führte er unter anderm an, er sei es bereits überdrüssig, stets nur die Rolle eines halben oder Dreiviertel-Lehrers zu spielen, er möchte endlich einmal auch ein ganzer Lehrer sein. (Heiterkeit.) Darüber entstand nun eine hitzige Debatte. Der Leiter der zweiten städtischen Volksschule, Oberlehrer Belar, stellte die Unmöglichkeit dar, dies an seiner Schule durchzuführen, und sprach schliesslich der Konferenz das Recht ab, über diese Frage zu entscheiden, die lokaler und nicht allgemeiner Natur sei. Die Majorität der Lehrer war jedoch entgegengesetzter Ansicht. Da sich indes mehrere Bedenken gegen das unbedingte Alternieren erhoben, so beschloss man über Vorschlag Prof. Linhart's sich dahin auszusprechen: es sei der Wunsch der Lehrerversammlung, dass an den städtischen Volksschulen das Alternieren eingeführt werde; es bleibe dann Sache der Lehrer, diese Einführung in den Lokalkonferenzen durchzusetzen.

Bei dem hierauf folgenden Schluss der Sitzung dankte der Vorsitzende der Versammlung für die rege Teilnahme, worauf Prof. Gariboldi im Namen derselben auch ihm für die umsichtige Leitung die Anerkennung aussprach. — Sämtliche Lehrer der beiden städtischen Schulen (mit Ausnahme der beiden Schriftführer), die Professoren, Uebungslehrer und Uebungslehrerinnen begaben sich dann nach Oberschischka zum „steinernen Tisch“, wo man bei fröhlichem Male und Gesang bis zum späten Abend beisammen blieb.

**Städtische Schulen.** Dienstag am 2. Juni ging im hiesigen Gemeinderatssaale in Gegenwart der Gemeinderatsmitglieder und aller städtischen Körperschaften, worunter auch des Ortsschulrats und der Volksschullehrer, die feierliche Installierung des neugewählten, von Sr. Majestät bestätigten Bürgermeisters der Landeshauptstadt Laibach, des Herrn Anton Laschan, bisher als Gemeinderatsmitglied auch Mitglied des k. k. Bezirksschulrates, vor sich. Wir heben aus der Ansprache, die der Leiter der k. k. Landesregierung, Hofrat Fürst Lothar Metternich, an den Gefeierten hielt, folgende Stelle heraus, die sich auf die Schule bezieht: „Unter andern wichtigen, das Wol der Stadt betreffenden Agenden lege ich Ihnen vor allem die von Ihrem hochverehrten Herrn Vorgänger so glücklich inaugurierte Pflege der städtischen Volksschulen warm ans Herz! Die Volksschule ist der schönste, sicherste Grundstein zu jenem Monumente, welches Männer in Ihrer Stellung, in Ihrem Amte als Verweser grosser Gemeindeverwaltungen sich selbst in den Herzen, in den Gedächtnissen ihrer Mitbürger und der Nachwelt aufbauen.“ Nach der Ansprache des neuen Bürgermeisters an die Gemeinderäte wurden ihm vom abtretenden, Herrn Karl Deschmann, auch die einzelnen städtischen Körperschaften, darunter die Lehrkörper der städtischen Volksschulen vorgestellt. An alle richtete er Ansprachen. In jenen an die Lehrkörper legte er denselben die universelle Bildung der Schuljugend dringend ans Herz und forderte die Lehrerschaft auf, der engern „Kirchthurnpolitik“ zu entsagen und das jugendliche, kindliche, leicht fügbare Gemüt nicht nur für das engere Heimatland, sondern auch für die ausserhalb der Grenzen Krains gelegene Welt empfänglich heranzuziehen.

**Frühlingsfest.** Die evangelische Schule feierte dasselbe am 2. Juni bei herrlichem Wetter. Vor dem Aufbruche um 8 Uhr vormittags übergab der Leiter der Schule, Herr Pfarrer Schack, mit einer feierlichen Anrede der Schuljugend eine für derlei Gelegenheiten neuhergestellte hübsche Schulfahne. Unter Trommelschlag und Begleitung des Lehrkörpers und der Gemeindevorstände ging nun der Zug durch die Lattermannallee, die Gradischa und die Tirnau in den Stadtwald. Nach zweistündigem Marsche gelangte man unter Absingung von Frühlingsliedern nach Waitsch, wo in Ločnikars Gasthausgarten kalte Speisen und Wein verabreicht wurden. Nach einstündiger Rast wurde der Marsch nach Gleiniz fortgesetzt, wo man um  $\frac{3}{4}$  1 Uhr ankam. Im Gasthausgarten des vulgo Miklov wurde das Mittagessen eingenommen. Um 3 Uhr begannen die Kinderspiele, und, nachdem sich aus der Stadt allmählig viele Eltern der Kinder und Schulfreunde, namentlich sehr viele schöne Damen, die sich mitunter auch an den Spielen beteiligten, eingefunden hatten, um 5 Uhr die Absingung von Chören und Deklamationen vonseite der Mädchen. Meisterhaft vorgetragen wurde namentlich Schillers „Lied von der Glocke“ von den Mädchen Romer, Metz und Rupprecht. Den Schluss bildeten Turnproduktionen, worauf um 8 Uhr abends unter Trommelschlag und Gesang der Rückzug angetreten wurde.

**Nekrolog.** Es ist eben ein Jahr verflossen, dass Kaspar Maschek starb, und wieder haben wir das Ableben eines der bekanntesten slovenischen Kompositeure zu verzeichnen. Samstag den 23. Mai starb in Laibach nach mehrjährigem Leiden der Musiklehrer Herr Fleischmann. Das feierliche Leichenbegängnis fand am Pfingstsonntag 24. Mai unter zahlreicher Beteiligung statt; der Sängerkhor der laibacher Čitalnica sang ihm das Grablied. — Georg Fleischmann wurde zu Förttschach bei Lustthal in Krain im J. 1819 geboren, kam nach vollendetem Präparandenkurs 1839 als Aushilfslehrer nach Oberlaibach, wurde wegen seiner musikalischen Begabung 1841 Nachfolger Wenzais' in der Lehrstelle daselbst, verlor dieselbe jedoch schon im Jahre 1843 über Veranlassung des damaligen Dechants in Oberlaibach, der ihm nicht gewogen war, und war ihm damit auch die Aussicht, je wieder als Lehrer angestellt zu werden, benommen. Er suchte zuerst eine Stelle beim k. k. Bezirksamte in Oberlaibach, übersiedelte jedoch noch in demselben Jahre nach Laibach, wo er durch Privatunterricht im Klavierspiel und als Lehrer der Kalligraphie in Instituten, darunter durch viele Jahre in der Mahr'schen Handelslehranstalt, sein Fortkommen fand. Sein einziger Wunsch, nach Pensionierung Kaspar Mascheks im J. 1854 die Musiklehrerstelle an der k. k. Normalhauptschule in Laibach zu erhalten, blieb infolge der Abneigung der Geistlichkeit gegen ihn unerfüllt. — Ein älterer Bruder des Verstorbenen war der als botanischer Gärtner und Organist wolbekannte sel. Andreas Fleischmann; ein jüngerer, Peter, ist gegenwärtig Lehrer in Weisskirchen bei Rudolfswert. — Die Pflege des Liedes ist ein hervorragendes Moment im bisherigen geistigen Leben der Slovenen, und daran hatte Georg Fleischmann einen Hauptanteil. Neben Blas Potočnik und Miroslav Vilhar war er einer der ersten, die des slovenische Lied kultivierten, Mitbegründer und Hauptmitarbeiter der ersten slovenischen Liederausgabe, der „Slovenska gerlica“. Auch war er, insbesondere in der Periode 1848—1854, am meisten bestrebt, dem slovenischen Liede auch in höheren Kreisen Eingang und Geltung zu verschaffen. Unter seinen Kompositionen, zu denen er mitunter selbst den Text dichtete, gibt es einige, die im Munde des slovenischen Volkes fortleben werden, darunter in erster Reihe „Luna sije“, dann „V Arabiji pušavi“, „Nevesta bodi zdrava!“ u. s. w. — Friede seiner Asche!

**Das städtische Schulgebäude** am Zois'schen Graben, das zwei Stockwerke hoch sein wird, wird bis zum Beginne des künftigen Schuljahres einschliesslich der Wohnung des Leiters vollendet dastehen. Keller und Parterre sind bereits aufgeführt. Der römische Kanal musste umgebaut, neugewölbt und derart eingerichtet werden, dass das Wasser leicht abfließt, was bedeutende Mehrauslagen verursachte.

**Schulspende.** Das Handelsministerium hat der Volksschule zu Adelsberg drei Nähmaschinen übermittelt (Sistem Wanzer, Howe und Wheeler & Wilson), die demselben von Ausstellern in Wien zur Verfügung gestellt worden. Das Handelsministerium begleitete diese Spende mit dem Wunsche, es möge auch die Schule das ihrige dazu beitragen, die volkswirtschaftlichen Interessen soviel an ihr liegt zu fördern.

**Aus unserem Vereine.** Der in unserer jüngsten Nummer angekündigte Ausflug des krainischen Lehrervereines nach Krainburg und auf den Jodoziberg musste unvorhergesehener Hindernisse halber auf Sonntag 14. Juni übertragen werden, worauf wir alle unsere Mitglieder aufmerksam machen. In Krainburg werden die Vereinsmitglieder der feierlichen Dekorierung des Lehrers Herrn Mathias Potočnik mit dem ihm von Sr. Majestät dem Kaiser verliehenen silbernen Verdienstkreuze mit der Krone beiwohnen.

## Erledigte Lehrstellen.

**Krain.** Volksschule zu **Treffen** (siehe die Konkursausschreibung). — Volksschule zu **Ratschach**, Lehrerstelle, Geh. 400 fl.; Bezirksschulrat Radmannsdorf bis 30. Juni. — Zweiklassige Volksschule zu **Soderschiz**, erste Lehrerstelle, Geh. 500 fl., Funktionszulage 50 fl.; Ortsschulrat daselbst bis 9. Juli. — Im Schulbezirke **Umgebung Laibach** gelangen zur definitiven Besetzung 9 Lehrstellen; das Nähere siehe die Konkursausschreibung.

**Steiermark.** Mit 1. Oktober d. J. kommen in **Graz** zur Besetzung: an der Knabenschule in der Stadt, an der Schule in Mariahilf und an jener in der Karlau je eine Lehrerstelle, Geh. je 900 fl.; einzureichen beim Stadtschulrate zu Graz bis 18. Juni d. J. — Volksschule zu **Frauheim** (Bez. Marburg), Lehrerstelle, Geh. 550 fl.; Ortsschulrat daselbst bis 15. Juni. — Volksschule zu **St. Kathrein** am Hauenstein (Bez. Vorau), Lehrerstelle, Geh. 600 fl.; Ortsschulrat daselbst bis 10. Juli. — Dreiklassige Volksschule zu **Hatzendorf** (Bez. Fehring), Lehrerstelle, Geh. 400 fl., Personalzulage 110 fl.; Ortsschulrat daselbst bis 15. Juni. — Volksschule zu **Fehring**, Unterlehrerstelle, Geh. 360 fl., Personalzulage 60 fl.; Ortsschulrat daselbst bis 15. Juni.

## Konkursausschreibungen.

Im Schulbezirke der **Umgebung Laibachs** werden nachstehende Volksschullehrerstellen zur Besetzung ausgeschrieben:

1. **St. Peter** in Laibach, mit dem Gehalte von 600 fl.; 2. **St. Veit** bei Laibach, mit dem Gehalte von 600 fl.; 3. **St. Georgen** bei St. Marein, mit dem Gehalte von 500 fl.; 4. **St. Kanzian** bei Auersperg, mit dem Gehalte von 450 fl.; 5. **St. Jakob** an der Save, mit dem Gehalte von 400 fl.; 6. **Brunndorf**, mit dem Gehalte von 600 fl.; 7. **Bresowitz**, mit dem Gehalte von 500 fl.; 8. **Horjul**, mit dem Gehalte von 500 fl. und 9. **Sostro**, mit dem Gehalte von 500 fl.; für jede eine Naturalwohnung und Nebenbezüge, insoferne solche dem Angestellten direktivmässig zukommen.

Die Bewerber haben ihre gehörig belegten Gesuche, und zwar jene, welche schon angestellt sind, im Wege der vorgesetzten Bezirksschulbehörde, binnen sechs Wochen vom Tage der letzten Einschaltung in die „Laibacher Zeitung“ bei dem betreffenden Ortsschulrate einzubringen.

**K. k. Bezirksschulrat Laibach**, am 22. Mai 1874.

Die durch den Todesfall des bisherigen Lehrers an der Volksschule in Treffen erledigte Lehrersstelle mit dem Jahresgehalte von 500 fl. und freier Wohnung wird hiemit zur definitiven Besetzung ausgeschrieben.

Bewerber um diese Stelle wollen ihre dokumentierten Gesuche bis längstens 15. Juni l. J. bei dem gefertigten k. k. Bezirksschulrate überreichen.

**K. k. Bezirksschulrat Rudolfswert.**

Der k. k. Bezirkshauptmann als Vorsitzender:

**Ekel m. p.**

## Der Notstand der krainischen Lehrer.

Vor Schluss des Blattes geht uns von mehreren Orten des steiner Bezirkes die Nachricht zu, dass die bezüglich einer frühern Notiz erschienene Berichtigung der amtlichen „Laibacher Zeitung“ vom 5. d. M., es seien die Lehrer daselbst bereits am 31. Mai in den Genuss ihrer Bezüge gesetzt worden, jeder Begründung entbehre, die Lehrer noch immer ohne Gehalt und thatsächlich der Verzweiflung und dem Hungertode nahe seien. Jene wol ganz überflüssige Berichtigung des Amtsblattes erreichte nicht nur ihren Zweck nicht, die Leute zu beruhigen, sondern verschlimmerte noch dazu die verzweifelte Lage der armen Lehrer, indem die Gläubiger, die man von Tag zu Tag verträstete und hinzuhalten suchte, auf die Nachricht, die Gehalte seien bereits bezogen, über die Unglücklichen herfielen, um die Rückzahlung wenigstens eines Theiles der Schuld zu erzwingen. — Der krainische Lehrerverein hat es sich zur Aufgabe gestellt, den Lehrern in so traurigen Verhältnissen zur Seite zu stehen, und ersucht die hohen Behörden hiemit **dringend**, dafür zu sorgen, dass der grossen Kalamität endlich einmal ein Ende gesetzt und so eine Reihe von Unglücksfällen verhütet werde. Nicht nur im steiner Bezirke geht es so zu; auch in einem andern ist dies der Fall, ja in diesem soll die endliche Gehaltsauszahlung sogar voraussichtlich noch in weiter Ferne liegen. Nur um ein Beispiel anzuführen, welcher Art Briefe uns in Menge vom Lande zukommen, veröffentlichen wir einen derselben mit Hinweglassung der Namen, bemerken aber dabei, dass er von einem besser gestellten Lehrer geschrieben ist.

„In der Zuversicht, dass der löbl. krainische Lehrerverein bestrebt ist, den Lehrern auf jede mögliche Weise an die Hand zu gehen, und in dem Bewusstsein, dass er ihnen schon oft zu Hilfe geeilt ist, wage auch ich es, mich in meiner verzweiflungsvollen Lage an denselben zu wenden, ihm meine Not darzuthun und ihn um schleunige Unterstützung zu bitten. Was mich so sehr drückt, ist die noch immer nicht geschehene Auszahlung meines bitter verdienten Gehaltes; man will mich im wahren Sinne des Wortes verhungern lassen. Also dies ist der Lohn dafür, dass man der Schule mit Leib und Seele ergeben ist und sich seinem Berufe ganz hingibt! Ich beneide jeden Dienstboten, denn dieser wird doch zu rechter Zeit bezahlt, ja es wird ihm auf seine Bitte auch ein Vorschuss bewilligt; überdies wird er ordentlich verköstet, während unsereiner Hungers sterben soll. Nicht ich allein, auch meine Kollegen leiden. Vor kurzem trat ich einem derselben, der vor Schwäche nicht mehr in die Schule gehen konnte und nur mehr 8 kr. besass, von meinem letzten Gulden 40 kr. ab, damit er sich Brod kaufen könne. Nun habe ich selbst nur 30 kr. und soll davon noch mehrere Tage, Wochen, ja vielleicht noch Monate leben! Und kein Mensch will mir mehr aushelfen. — Ich bitte daher den löbl. Lehrerverein umgotteswillen, die notwendigen Schritte zu thun und der höhern Schulbehörde und der Finanzdirektion zur Kenntnis zu bringen, dass viele Lehrer in unverdientem Elende schmachten, von dessen Grösse man sich keine Vorstellung machen kann. — Man soll uns, wenn man uns schon nicht durch Auszahlung unserer Gehalte helfen will, zum mindesten des Schuldienstes auf solange entheben, bis die Auszahlung erfolgt, damit wir uns in dieser verhängnisvollen Zeit doch bei unsern Verwandten das Leben fristen können. Mit Hochachtung u. s. w.“

Diese armen Lehrer haben jetzt schon durch **acht Monate keinen Gehalt** bezogen. Es ist traurig, dass der Lehrerstand, der sich gegenwärtig in allen Ländern der grössten Sympathie erfreut, gerade **bei uns in Krain** in solche Not gedrängt wird! Wie kann man dann von ihm verlangen, dass er seiner Stellung Ehre mache?

Die Vereinsleitung.

Für die Redaktion verantwortlich: Joh. Sima, St. Petersburg Nr. 18.

Verlegt und herausgegeben vom „krainischen Lehrerverein“. — Druck v. Kleinmayr & Bamberg, Laibach.